

**Bieler Tagblatt, 8. 10. 2001**

## **Schulprojekt: Gleichgeschlechtliche Liebe**

### **«Man sieht es ihnen gar nicht an»**

Die Nidauer Lehrerin Taina Hunziker wollte die Vorurteile ihrer Achtklässler gegenüber Schwulen und Lesben abbauen. Stationen einer Begegnung zwischen Realschülern und Homosexuellen.

Samia Guemei

Ein Schulbesuch wie kein anderer. Der Anlass: eine Unterrichtseinheit à vier Lektionen über gleichgeschlechtliche Liebe am lebendigen Beispiel von zwei Schwulen und zwei Lesben. Der Ort: eine achte Realklasse in der Schule Balainen in Nidau. Die Schwierigkeit: Da die Gruppe ABQ Schulprojekt Gleichgeschlechtliche Liebe Bern zu Recht wohl findet, Zaungäste machen die Jugendlichen befangen, musste das BT dem Themen-Nachmittag fernbleiben. So blieb die Befragung der Schülerinnen und Schüler vor und nach der Unterrichtseinheit.

### **Gekicher und Geschimpfe**

Was sofort ins Auge fiel: Die Buben kicherten bei der zweiten Befragung wesentlich weniger als bei der ersten. Die Stimmung war ruhiger und gelassener geworden in den einzelnen Gruppen. Das BT interviewte die Kinder in Dreiergruppen. Bei den Gesprächen vor dem ABQ-Schulbesuch stiessen sich die Knaben noch gegenseitig in die Seiten, einer sagte sogar zu einem anderen «Du bist schwul», als jener zu Protokoll gab, dass es ihm egal sei, ob Homosexuelle einander heiraten. Es fielen Worte wie «gruusig» und «Scheisse», die sich aber wohl nicht unmittelbar auf die gleichgeschlechtliche Liebe bezogen, sondern eine Art Mutprobe und Distanznahme zum Thema darstellten.

Und konkret: Was wussten die Achtklässler von der Homosexualität? Was erhofften sie sich von der Begegnung mit den Schwulen und Lesben? Einer sagte: «Ich bin froh, dass ich nicht schwul bin!» Warum? «Weil man anders behandelt wird», antworteten Sämi und Rolf: «Weil man nicht die gleichen Rechte hat wie die anderen.» Angela kennt als eine der wenigen bereits verschiedene homosexuelle Männer, Lesben und zwei Transvestiten und findet sie so weit ganz nett. «Nur schade», sagt sie, «dass sie keine Kinder haben können. Das hat Gott doch so gewollt.» Was die 15-Jährige sich nicht vorstellen kann: Dass die Frauen die gemeinsame Sexualität als befriedigend erleben. Deborah findet bloss: «Die Schwulen und Lesben haben ihr Leben, wir unseres.» Und Tina meint: «Das sind doch Menschen wie wir alle.»

Was die Kinder dem BT erzählten, entsprach natürlich nicht immer dem, was sie wirklich dachten. Ihre Lehrerin, Taina Hunziker, hatte die Gruppe ABQ eingeladen, weil ihr aufgefallen war, «wie viele Vorurteile aus Unkenntnis in den Köpfen der Schüler kursieren, und zwar allgemein gegenüber ungewöhnlichen Menschen».

Wunder können allerdings von einem solchen Projekt-Nachmittag nicht erwartet werden. Das schreibt die Gruppe ABQ auch in ihren Unterlagen. Es genüge nicht, heisst es da sinngemäss, dass das Thema einmal intensiv behandelt werde. Besser sei es, immer wieder am Rande darauf zurückzukommen, etwa dann, wenn geschlechtliche Wörter als Schimpfwörter benutzt werden.

### **Staunen und Wissen**

Ein paar Tage nach dem Besuch der vier ABQ-Vertreter fand die zweite Befragung der Achtklässler statt. Eine Erfahrung teilte die 14-köpfige Klasse durchs Band weg: «Ich hätte nicht gedacht, dass man ihnen nichts ansieht», sagten alle ohne Ausnahme. Erstaunt waren sie

auch über die Offenheit der vier. Was die Heranwachsenden besonders genossen haben, sind die Erzählungen aus dem Leben der Frauen und Männer, die rekapitulierten, wie sie herausgefunden haben, dass sie sexuell anders orientiert sind als die Mehrheit. Eindruck haben ihnen auch die Informationen gemacht, die ihnen vermittelt wurden. Sie wissen jetzt nicht nur, dass Homosexuelle im Dritten Reich rosa Winkel tragen mussten und in den KZs vergast wurden, sondern auch, dass es extra Treffs für Schwule und Lesben gibt.

Doch die Furcht vor dem Anderssein ist geblieben. «Ich hätte Angst, ausgelacht zu werden, wenn ich lesbisch wäre», sagt Deborah. Und Sämi gesteht, er hätte Angst, nicht mehr akzeptiert zu werden. Nur Angela findet, dass sie nur an der Meinung ihrer Freunde interessiert sei: «Und wenn die mich plötzlich auslachen würden, wären sie nicht mehr meine Freunde!»

Tina hatte ihre Mutter noch am gleichen Abend geradewegs gefragt, ob sie sie auch als Lesbe akzeptieren würde. Was ihre Mutter zur Erleichterung der Tochter bejahte.

Gerade solche Gespräche findet die Lehrerin Taina Hunziker äusserst wertvoll. Da sie dazu führten, dass die Jugendlichen sich weniger alleine fühlten mit ihren Problemen. Sie wertet den Schulbesuch der Gruppe ABQ als vollen Erfolg: «Die Schüler machen jetzt weniger dumme Sprüche», sagt sie.

Und sie hätten auch mitgeholfen im Schulhaus Plakate aufzuhängen, die für einmal nicht ein heterosexuelles, sondern ein gleichgeschlechtliches Liebespaar zeigen.